

WILLIAM OF SHERWOOD

Syncategoremata

Textkritisch herausgegeben, übersetzt,
eingeleitet und mit
Anmerkungen versehen von

CHRISTOPH KANN

und

RAINÄ KIRCHHOFF

Lateinisch–Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 628

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographi-
sche Daten sind im Internet abrufbar über <<http://dnb.d-nb.de>>.

ISBN 978-3-7873-2196-4

ISBN E-Book: 978-3-7873-2227-5

Gedruckt mit Unterstützung der Fritz Thyssen Stiftung.

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2012. Alle Rechte vor-
behalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung
einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung
und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten
und andere Medien, soweit es nicht §§53 und 54 URG ausdrück-
lich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss,
Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruck-
papier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706,
hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in
Germany.

www.meiner.de

INHALT

| | |
|---|--------|
| Vorwort | VII |
| Einleitung der Herausgeber | IX |
| William of Sherwood: Person und Werk | IX |
| Die Tradition der <i>Synkategoremata</i> -Traktate des 13. Jahrhunderts | XIII |
| Inhalt und Struktur der <i>Synkategoremata</i> -Traktate ... | XXI |
| Textüberlieferung und erste Erschließungen von Sherwoods <i>Syncategorematum</i> | XXV |
| Zur vorliegenden Ausgabe | XXVIII |

WILLIAM OF SHERWOOD

Syncategoremata/Synkategoremata

Text und Übersetzung

| | |
|---|-----|
| Jeder | 5 |
| Ganz | 29 |
| Zehn | 31 |
| Unbegrenzt viele | 31 |
| Von jedweder Beschaffenheit | 35 |
| Jeder von beiden | 41 |
| Kein, Nichts | 41 |
| Keines von beiden | 53 |
| Außer/Ohne | 55 |
| Allein | 73 |
| Nur | 93 |
| Ist | 107 |
| Nicht | 111 |
| Notwendigerweise, Kontingenterweise | 121 |

| | |
|--|-----|
| Fängt an, Hört auf | 131 |
| Wenn | 145 |
| Wenn nicht | 163 |
| Dass nicht / Ohne dass | 169 |
| Und | 171 |
| Oder | 183 |
| Oder/Ob | 197 |
| (Dass) nicht/? | 209 |
| Sei es | 211 |
| | |
| Anmerkungen der Herausgeber | 215 |
| Literaturverzeichnis | 347 |
| Index rerum et auctorum | 357 |
| Index exemplorum | 365 |
| Namenverzeichnis zu Einleitung und Anmerkungen | 368 |

VORWORT

Seit der bisher einzigen Edition der *Syncategoremata* des William of Sherwood von J. Reginald O'Donnell (1941) und der englischen Übersetzung und Kommentierung dieser Schrift durch Norman Kretzmann (1968) hat die Erforschung der mittelalterlichen Logik erhebliche Fortschritte gemacht. Eine Neuedition sowie eine neue Kommentierung unter Berücksichtigung aktuellerer Forschungsliteratur und inzwischen zugänglicher Editionen desselben Genres war daher seit langem ein Desiderat und wird mit diesem Band vorgelegt, der auch erstmals eine Übersetzung der *Syncategoremata* ins Deutsche bietet.

Der Band setzt die Düsseldorfer Forschungen zur Logik des Mittelalters fort, die ursprünglich durch Sönke Lorenz angeregt, durch Hartmut Brands wesentlich vorangetrieben sowie durch Klaus Jacobi, Franz Schupp und Andreas Speer in je eigener Weise erheblich unterstützt und gefördert wurden. Wertvolle Zuarbeiten in Einzelfragen des vorliegenden Werks leisteten Jochen Lechner, Markus Stein und die Oxford Bodleian Library. Sascha Aulich und Lars Inderelst beteiligten sich mit Sachkompetenz und hohem Einsatz an endredaktionellen Arbeitsgängen. Allen Genannten sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Insbesondere danken wir der Fritz Thyssen Stiftung für ihre großzügige Finanzierung des Projekts und der Drucklegung sowie dem Felix Meiner Verlag für kooperative Zusammenarbeit und die Aufnahme des Bandes in die Philosophische Bibliothek.

Christoph Kann und Raina Kirchhoff

EINLEITUNG

William of Sherwood: Person und Werk

Der englische Logiker William of Sherwood, über den nur wenige gesicherte Daten und Informationen vorliegen, wurde vermutlich zwischen 1200 und 1210 in Nottinghamshire geboren. Oxford und möglicherweise auch Paris gelten als seine Studienorte. Eine Lehrtätigkeit in Oxford scheint er bereits seit den 1230er Jahren ausgeübt zu haben, 1252 ist Sherwood als Magister in Oxford registriert. 1257 wurde er Schatzmeister der Kathedrale von Lincoln. Zudem ist er Rektor in Attleborough (Norfolk) und Aylesbury (Buckinghamshire) gewesen. Sein Tod ist zwischen 1266 und 1272 anzunehmen¹.

Sherwood zählte bereits zu seiner Zeit zu den bedeutendsten englischen Logikern des Mittelalters und wurde von seinem Zeitgenossen Roger Bacon in einer vielzitierten Textstelle als »erheblich weiser als Albertus Magnus« (*longe sapientior Alberto*) gepriesen². Er verfasste mit seinen *Introductiones in logicam* (»Einführung in die Logik«) das neben den Lehrbüchern des Petrus Hispanus und des Lambert von Lagny (lange verwechselt mit Lambert von Auxerre) bedeutendste Logik-Kompendium des 13. Jahrhunderts. Das lobende Urteil Roger Bacons findet in der heutigen

¹ Zu den verschiedenen im Mittelalter möglichen bzw. gebräuchlichen Schreibweisen des englischen Ortsnamens »Sherwood« sowie zu den Quellen und Dokumenten, denen sich zusätzliche, zum Teil spekulative und einander widersprechende Auskünfte entnehmen lassen, vgl. Brands/Kann (1995), S. XI, Anm. 1 bis 3; zu der Frage einer Lehrtätigkeit Sherwoods in Paris bzw. Oxford sowie dem Einfluss seiner *Introductiones* auf andere Logik-Werke seiner Zeit vgl. ebd., S. XII–XIV, wo sich auch Hinweise auf ältere Forschungsliteratur finden.

² *Fr. Rogeri Baconi Opera quaedam hactenus inedita I*, ed. Brewer (1859), S. 13f. Vgl. hierzu Brands/Kann (1995), S. XIV–XVI.

Einschätzung von William of Sherwoods Rang als Logiker nachdrücklich Bestätigung³.

Als Werke Sherwoods sind ausschließlich logische Schriften bekannt, von denen ihm wiederum nur die in der Pariser Handschrift B.N. Ms. lat. 16617 erhaltenen Hauptwerke *Introductiones in logicam* (fols. 1r–23r) und *Syncategoremata* (fols. 23r–46r) auch aufgrund der vorangestellten Titel mit Verfasserangabe mit letzter Sicherheit zugeschrieben werden können. Weitere Traktate desselben Codex sind *De insolubilibus* (fols. 46r–50v; 50v–54v) – über ›Unlösbar‹, d. h. selbstbezügliche Sätze, die zu den heute so genannten semantischen Antinomien führen –, *De obligationibus* (fols. 54v–62v) – über ›Verpflichtungen‹, d. h. ein methodologisches Regelwerk für die Disputation – und *Petitiones contrariorum* (fols. 62v–64v) – logische Rätsel aufgrund verborgener Widersprüche in den Prämissen. Für diese Traktate ist Sherwood als wahrscheinlicher bzw. möglicher Autor angenommen worden, wobei aber die Zuschreibung bis heute nicht abschließend geklärt werden konnte⁴.

Anders als die *Introductiones*, von denen – mit Ausnahme des fünften Traktats⁵ – nur die genannte Pariser Handschrift bekannt ist, sind die *Syncategoremata* in einer zweiten Handschrift des 13. Jahrhunderts, Oxford, Bodleian Library, Ms. Digby 55, fols. 205ra–224rb, erhalten. Beide Werke weisen nicht nur zahlreiche Spuren von Einflüssen früherer englischer Logik-Traktate

³ Vgl. insbesondere Jacobi (1980), S. 50. Bereits Grabmann (1937), S. 20, betont, dass Sherwoods *Syncategoremata* ihren Gegenstand »überaus scharfsinnig und dabei sehr klar« behandeln.

⁴ Zu Editionen der Schriften *De insolubilibus*, *De obligationibus* und *Petitiones contrariorum* sowie zu den unterschiedlichen Forschungsmeinungen hinsichtlich ihrer möglichen Zuschreibung zu Sherwood vgl. Brands/Kann (1995), S. XVI f. Sherwoods ausdrücklicher Hinweis auf einen Insolubilia-Traktat in den vorliegenden *Syncategoremata*, S. 48, weist ihn zum mindesten als Verfasser einer entsprechenden Schrift aus.

⁵ Zu zwei weiteren Codices, die den fünften Traktat der *Introductiones* ganz oder teilweise enthalten, vgl. Brands/Kann (1995), S. XX f.

auf, sondern haben zweifellos auch auf die weitere Entwicklung der Fachdisziplin eingewirkt. Obwohl weitere Handschriften nicht bekannt sind, was auf die geringe Verbreitung der Schriften Sherwoods schließen lässt, gelten diese als ein Höhepunkt der Oxford Logik-Tradition.

Die wohl zwischen 1230 und 1240 entstandenen *Introductiones* verbinden in der für das 13. Jahrhundert charakteristischen Weise die *logica antiqua*, d. h. Lehrstücke der aristotelisch-boethianischen Tradition, mit der *logica moderna* bzw. *modernorum*, d. h. bedeutenden Eigenleistungen der mittelalterlichen Logik⁶. Traditionelle Bestandteile des sechsteiligen Kompendiums sind (1) die thematisch der Schrift *De interpretatione* des Aristoteles entsprechende Satzlehre unter ausführlicher Berücksichtigung der Logik der Modalaussagen, (2) die kurze, auf der *Isagoge* des Porphyrius basierende Prädikabilienlehre, (3) die überwiegend auf Boethius, *De syllogismo categorico II*, zurückgehende Syllogistik einschließlich einer frühen Version von Merkversen für die syllogistischen Modi, (4) die an Boethius' *De differentiis topicis* orientierte Topik bzw. Lehre der Wahrscheinlichkeitsschlüsse und (5) eine der aristotelischen Fehlschlusslehre entsprechende Behandlung von *falsiae*. »Modern« ist (6) die in den *Introductiones* zwischen Topik und Fehlschlusslehre eingeordnete Lehre von den Eigenschaften der Termini (*proprietates terminorum*), bei der es – ausgehend von Erörterungen der Signifikation, d. h. der selbständigen Bezeichnungsfunktion sprachlicher Ausdrücke wie »homo«, »albus«, »currit« und ähnlicher typischer Nomen und Verben – um die verschiedenen Verwendungen von Sprachzeichen an Subjekt- und Prädikatstelle von Aussagen geht.

Sherwoods zweites Hauptwerk, die wohl um 1240⁷ entstandenen *Syncategoremata*, behandeln die Lehre der mitbezeichnenden

⁶ Sherwoods *Introductiones* wurden von Grabmann (1937), Lohr (1983) und Brands/Kann (1995) ediert. Zu diesen Editionen vgl. Brands/Kann (1995), S. XXIII–XXIX, und Kann (1994).

⁷ Der Feststellung von Kretzmann (1968), S. 6, dass die *Syncategorematata* gewiss nach den *Introductiones* entstanden seien, ist zuzustimmen.

bzw. nicht selbständige bezeichnenden Sprachzeichen und damit die logischen Eigenschaften der wichtigsten Quantoren, Junktoren, Modaloperatoren und anderer logisch besonders relevanter Ausdrücke. Diese erörtert Sherwood teils an komplizierten analysebedürftigen Aussagen, sogenannten Sophismata, anhand derer die Probleme mehrfacher Quantifizierung, unterschiedlicher Reichweiten bzw. Skopen von Negationen usw. zu demonstrieren sind⁸. Der stellenweise hohe Subtilitätsgrad der Analysen und die Tatsache, dass dabei Lehrstücke aus den *Introductiones*, z. B. die dort in dem schon erwähnten fünften Traktat über die Eigenschaften der Termini (*proprietates terminorum*) ausführlich behandelte Suppositionstheorie, als bekannt vorausgesetzt werden, hat zu einer Charakterisierung der *Syncategoremata* als einer über Einführungsschriften hinausweisende Logik für Fortgeschrittene beigetragen⁹, deren Duktus die mittelalterliche Unterrichtspraxis

Zweifelhaft scheint uns dagegen seine an gleicher Stelle formulierte Annahme, dass zwischen der Abfassung beider Werke eine beträchtliche Zeit verflossen sein müsse. Kretzmanns Argument, dass in dem späteren Werk Details und Differenzierungen des früheren Werkes außer Acht gelassen bzw. vernachlässigt werden, kann mindestens ebenso gut in inhaltlichen oder darstellungsmethodischen Erwägungen begründet sein.

⁸ Zur Rolle der Sophismata in den logischen Analysen des Mittelalters unter Berücksichtigung Sherwoods vgl. u. a. die frühe Untersuchung von Grabmann (1940) sowie insbesondere die Arbeiten von Kretzmann (1982) und Ebbesen (1995b). Die Sophismata-Literatur speziell des 13. Jhs. behandelt de Libera (1986a), eine Bestandsaufnahme bietet Ebbesen/Goubier (2010), zur Mehrdeutigkeitsanalyse im Mittelalter unter Berücksichtigung von Sherwoods *Syncategoremata* vgl. de Libera (1986b). Damit verbundene Fragen der Reichweite bzw. des Skopos von Negationen usw. erörtern auch Rivero (1975) und de Libera (1984).

⁹ Vgl. Kretzmann (1968), Preface, sowie S. 3 und S. 6, wo die *Syncategoremata* als »advanced treatise« bezeichnet werden. In dieser Hinsicht ist auch zu registrieren, dass deutlich weniger Traktate über Syncategoremata erhalten sind als Einführungskompendien in die Logik; vgl. Jacobi (1980), S. 49. Die *Syncategoremata* greifen ferner auf die in

widerzuspiegeln scheint¹⁰. Während noch Michalski Sherwoods *Syncategoremata* als siebten Traktat der *Introductiones* angesehen hatte¹¹, gelangte Grabmann zu der heute umstrittenen Auffassung, dass es sich dabei um ein selbständiges Werk handelt¹². Dies ist nicht nur von den beiden Handschriften selbst her ersichtlich, die zu Beginn des *Syncategoremata*-Textes titelähnliche Marginalien mit dem Namen des Verfassers enthalten, sondern auch von dem vergleichbaren Schrifttum des 13. Jahrhunderts. Während die schon erwähnten Kompendien des Petrus Hispanus und des Lambert von Lagny (Lambert von Auxerre) wie die *Introductiones* keine integrierten Traktate über Synkategoremata enthalten, hat sich zwischen dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts und dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts eine Tradition eigenständiger Synkategoremata-Traktate entwickelt.

Die Tradition der Synkategoremata-Traktate des 13. Jahrhunderts

Der früheste bekannte Hinweis auf die Existenz eines eigenständigen Synkategoremata-Traktats findet sich in der *Dialectica Monacensis*, einer Schrift aus dem angelsächsischen Sprachraum, die um 1200 entstanden ist¹³. Zur vollen Blüte gelangte diese Literaturgattung aber erst im 13. Jahrhundert. Sie zählt zum Bestand der *logica modernorum*, ist also anders als die Schriften der *logica antiqua* weder inhaltlich noch strukturell an aristotelischen Vorlagen orientiert. Dennoch geht diesen Traktaten eine lange Tradition

den *Introductiones* teils ausführlich behandelten Lehren der *logica antiqua* zurück, d. h. auf Satzlehre, Prädikabilien, Syllogistik, Topik und Fehlschlusslehre.

¹⁰ Vgl. Kretzmann (1968), S. 8.

¹¹ Michalski (1926), S. 84, 86; dieselbe Auffassung scheint auch bereits bei Prantl (1867), S. 19 ff., vorzuliegen.

¹² Vgl. Grabmann (1937), S. 18.

¹³ Vgl. auch Braakhuis (1979), I, S. 379, und ders. (1981), S. 136 ff.

der Beschäftigung mit synkategorematischen Sprachzeichen voraus, die sich auch in dem vorliegenden Werk Sherwoods widerspiegelt. Da eine angemessene Interpretation und Würdigung desselben ohne zumindest einen Einblick in jene Tradition nicht möglich ist, soll über die Geschichte der Synkategorema-Traktate hier ein kurzer Überblick gegeben werden¹⁴.

In der zeitlichen Entwicklung der Beschäftigung mit synkategorematischen Sprachzeichen bis zur Neuzeit lassen sich grob drei Stadien unterscheiden: die Zeit bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, das späte 12. und das 13. Jahrhundert als Blütezeit der Synkategorema-Traktate sowie die Zeit nach dem 13. Jahrhundert. Der Terminus »Syncategorema« begegnet nach heutigem Forschungsstand zum ersten Mal in den *Institutiones grammaticae* des römischen Grammatikers Priscian¹⁵. Allerdings finden sich Vorläufer des Begriffs bereits bei Aristoteles. Dieser unterscheidet in seiner *Poetica* zwischen selbständig bezeichnenden und nicht bzw. nicht selbständig bezeichnenden Sprachelementen¹⁶ und verwendet vor allem in *De interpretatione* im Zusammenhang der semantischen Charakterisierung einiger Wörter, die später den Synkategorema zugerechnet wurden, das Verb »prossemainein«, d. h. »mitbezeichnen«¹⁷. Die Behandlung der Synkategorema in der Zeit der Antike und des Mittelalters bis etwa zur Mitte des 12. Jahrhunderts lässt sich in ihren wesentlichen Zügen auf die Behandlung der Frage nach der Bezeichnungsfunktion dieser

¹⁴ Vgl. auch die historisch-systematische Abhandlung von Kretzmann (1982), die auf das 13. Jh., insbesondere auf Sherwood, konzentrierte Arbeit von Goubier (2003), die neuere Übersicht in Klima (2006) und die detaillierten Ausführungen in Kirchhoff (2008).

¹⁵ Zu einer ausführlichen begriffsgeschichtlichen Bestandsaufnahme vgl. Meier-Oeser (1998).

¹⁶ Aristoteles, *De arte poetica* 20, 1456b20–1457a30.

¹⁷ Zu einer Übersicht vgl. Kirchhoff (2008), S. 17ff. – Zu der skizzierten doppelten Herkunftstradition der Synkategorema-Untersuchungen – einer grammatischen und einer logischen – vgl. Kretzmann (1982), S. 211–214.

Wörter – und zwar vorwiegend losgelöst von einem bestimmten Satzzusammenhang – reduzieren. Jene Bezeichnungsfunktion, so war das mehr oder weniger homogene Ergebnis der Untersuchungen, ist zu unterscheiden von der selbständigen Bezeichnungsfunktion der Nomen und Verben¹⁸. Diese lassen nämlich, wenn sie in der Rede vorgebracht werden, den Geist des Hörers bzw. des Sprechers gleichsam zum Stehen kommen¹⁹.

Der nächste wichtige Schritt in der Entwicklung der Beschäftigung mit synkategorematischen Sprachzeichen vollzog sich erst im späteren Mittelalter²⁰: Ab der Mitte des 12. Jahrhunderts, als die logischen Schriften des Aristoteles vollständig ins Lateinische übersetzt waren, entwickelten sich genuin mittelalterliche Beiträge zur Logik: Die Suppositionstheorie und die Synkategoremat-Analyse²¹. Beide standen im Dienste der Fehlschlusslehre, deren Ausbau man sich damals intensiv widmete. Antriebe für diese Entwicklung kamen zum einen aus der Theologie. Hier beschäftigte man sich schon seit längerem mit Argumentationen, der Analyse von Schlüssen und der Aufdeckung von Fehlschlüssen zur Widerlegung der jeweiligen Gegenposition²². Zum anderen verlieh die Wiederentdeckung des Aristoteles der Logik allgemein eine größere Bedeutung und gab insbesondere der Beschäftigung mit Fehlschlüssen Auftrieb. So kam es, dass man sich

¹⁸ Zu den unterschiedlichen Ansätzen, die Signifikation synkategorematischer Ausdrücke zu bestimmen, vgl. Spade (1982), S. 190f., sowie Kirchhoff (2008), S. 137–163.

¹⁹ Vgl. Aristoteles, *De interpretatione* 3, 16b20f. Dass dies für die Synkategoremat nicht gilt, erläutert Kann (2004b), S. 50f.

²⁰ Zu einem etwas ausführlicheren Überblick über diese Entwicklung vgl. Braakhuis (2011), S. XXXIV ff. Vgl. auch Kirchhoff (2008), S. 52–121.

²¹ In diesem Sinne deutet sich auch für Kretzmann (1968), S. 5, die Unterteilung der *logica moderna* zur Zeit Sherwoods in »two branches« an, einerseits die Lehre der *proprietates terminorum*, deren Kern die Suppositionstheorie bildet, und andererseits die Lehre der Synkategoremat.

²² Vgl. Ebbesen (1997).

in dieser Zeit darum bemühte, ein Instrumentarium zu entwickeln, mit dessen Hilfe man die logisch-syntaktische Struktur einzelner Aussagen analysieren sowie Schlüsse in Hinblick auf ihre Gültigkeit prüfen und Fehlschlüsse klassifizieren konnte. Hieraus entwickelten sich die beiden wohl zentralsten Gebiete der mittelalterlichen Logik, die Suppositionstheorie und die Lehre von den Synkategoremata. In beiden betrachtete man jeweils verschiedene Klassen von Wörtern – nun allerdings stets in einem propositionalen Kontext. Diese Wortklassen waren die Kategoremata und eben die Synkategoremata²³. In der Suppositionstheorie konzentrierte man sich im Wesentlichen auf die Kategoremata. Unter diesen verstand man – grob definiert – solche Wörter, die für sich genommen eine vollständige Bezeichnungsfunktion haben, die also ein klar unterscheidbares Signifikat aufweisen. Die Suppositionstheorie untersucht die Änderung der Referenz eines solchen Wortes in Abhängigkeit von seiner propositionalen Einbettung. In den Synkategoremata-Traktaten wurde hingegen gerade die Komplementärmenge zu den Kategoremata näher in Augenschein genommen: Synkategoremata zeichnen sich dadurch aus, dass sie keine eigenständige Bezeichnungsfunktion haben; sie prägen die syntaktische Struktur und beeinflussen darüber wiederum die Supposition der Kategoremata, d. h. deren kontextuelle Referenz. Entsprechend werden Synkategoremata vorwiegend als nähere Bestimmungen (*determinationes*) der Satzteile Subjekt und Prädikat charakterisiert, aber – im Unterschied zu Adjektiven und den meisten Adverbien – in ihrer Eigenschaft

²³ Unter die Wortklasse der Synkategoremata fallen dabei – zumindest im angelsächsischen Sprachraum (s.u.) – solche Wörter, die synkategoreatisch verwendet werden können (aber oft auch als Kategoremata vorkommen). Vgl. dazu (und zu einer Kritik des Terminus »Wortklasse« in diesem Zusammenhang) Jacobi (1980), S. 219. Zu einem Überblick über die Wörter, für die Sherwood eine synkategorematische und eine kategorematische Verwendungsweise unterscheidet, vgl. Jacobi (1980), S. 223 und S. 434, Anm. 28, sowie Kirchhoff (2008), S. 216 f., Anm. 48.

als ebensolche, d.h. als Satzteile. Auch hier finden sich bei der Behandlung vieler Synkategoremata noch Versuche, deren semantischen Gehalt zu bestimmen. Die Behandlung ihrer Signifikation bzw. Bezeichnungsfunktion und ihres *officium* ist üblich, doch treten jene Erörterungen weit hinter der Analyse der verschiedenen Aspekte ihrer logischen Funktion, etwa ihrer Eigenschaft als Operatoren, zurück. Besonders deutlich wird das bei Sherwood, in dessen Traktat die – auch nur bei einzelnen Synkategoremata anzutreffenden – (expliziten) Äußerungen zur *significatio* teilweise wie ein traditionsbedingt erforderlicher Beitrag erscheinen. An anderen Stellen ist zu erkennen, dass die Signifikation des betreffenden Wortes nur untersucht wurde, um dessen Funktion zu erklären. Bei vielen Synkategoremata wird die Frage nach ihrer Signifikation sogar nicht einmal mehr explizit gestellt, sondern Erläuterungen zu dieser Eigenschaft sind in die Analyse der logischen Funktion des betreffenden Wortes eingebettet und werden offensichtlich auch in erster Linie mit dem Ziel gegeben, diese Funktion klarer herauszustellen²⁴. Letztlich werden in den Synkategoremata-Traktaten gar nicht mehr Synkategoremata in ihrer Eigenschaft als solche betrachtet. In der Zeit, in der sich die Grundlage für die Entstehung der Synkategoremata-Traktate ausbildete, interessierte man sich für eine neue Gruppe von Wörtern, für die *ditiones officiales* und insbesondere die *termini sophistici*, die sich dadurch auszeichneten, dass sie in besonderem Maße Fehlschlusspotential in sich bargen und von der Theorie der *proprietates terminorum* diesbezüglich nicht erfasst wurden²⁵.

Für die Zeit ab dem späten 12. Jahrhundert werden seit den Forschungen de Rijks zwei Logik-Traditionen unterschieden: die Pariser Tradition und die Oxford-Tradition²⁶. Diese Differen-

²⁴ Vgl. z.B. S. 31 ff., 35 u.ö. Vgl. dazu auch Kirchhoff (2008), S. 137, Anm. 53.

²⁵ Vgl. auch Kirchhoff (2008), S. 99–105, 108 u.ö.

²⁶ Vgl. de Rijk (1972), S. LXIX–LXXII, LXXXIV–LXXXVI. Vgl. auch de Rijk (1967), II 1., S. 416–448, de Libera (1982) und Ebbesen (1985).

zierung ist, wie bereits Braakhuis gezeigt hat²⁷, auch bei den *Synkategoremata*-Traktaten sinnvoll²⁸. Der wahrscheinlich früheste Traktat jener Textgattung ist angelsächsischen Ursprungs und weist von allen fünf aus dem 13. Jahrhundert bisher bekannten Traktaten bezüglich seiner Struktur und der behandelten Wörter die größte Nähe zu den *Syncategoremata* des William of Sherwood auf²⁹; der Autor ist vermutlich Robert Bacon³⁰. Braakhuis datiert diesen Traktat kurz vor dem Sherwoods, also um 1230–1240³¹. Johannes Pagus ist der Autor eines weiteren Traktats, der wahrscheinlich zwischen 1225 und 1235 entstanden ist und in kontinentaler Tradition steht³². Eine wesentlich ausgereiftere Version eines kontinentalen *Synkategoremata*-Traktats stellen die *Syncategoreumata* des Petrus Hispanus dar, die nach de Rijk wohl in den 30er Jahren des 13. Jahrhunderts in Nordspanien oder Südfrankreich entstanden sind³³. Nikolaus von Paris verfasste seine Schrift gemäß Braakhuis zwischen 1240 und 1250³⁴. Heinrich von Gent ist der mutmaßliche Autor des jüngsten hier berück-

²⁷ Vgl. dazu Braakhuis (1979), I, S. 379 f. und Braakhuis (2011), S. XXXVII f.

²⁸ De Libera (1985a), bes. S. 95 f., bestätigt dies für die Sophismata-Literatur durch einen repräsentativen Vergleich der *Abstractiones* des Hervaeus Sophista und der *Sincategoreumata* des Nikolaus von Paris (kontinentale Traktate) auf der einen sowie der *Abstractiones* des Richardus Sophista und der *Syncategoremata* Sherwoods (angelsächsische Traktate) auf der anderen Seite.

²⁹ Vgl. auch Braakhuis (1979), I, S. 112. Zu einem Überblick über die fünf Traktate vgl. ferner Braakhuis (2011), S. XXXVI f.

³⁰ Zu einer ausführlichen Diskussion der Autorschaft dieser Schrift vgl. Braakhuis (1979), I, S. 106 ff. Zu der Person Robert Bacons vgl. auch Smalley (1948).

³¹ Vgl. Braakhuis (1979), I, S. 113.

³² Zu der Datierung dieser Schrift und zu biographischen Daten des Autors vgl. ebd., S. 168.

³³ Vgl. de Rijk (1972), S. LV–LXI.

³⁴ Zur Frage der Autorschaft vgl. Braakhuis (1979), I, S. 325–328; zur Datierung vgl. ebd., S. 325.

sichtigten Syncategoremata-Traktats, den Braakhuis auf die 60er Jahre des 13. Jahrhunderts datiert³⁵. Er ist weitaus kürzer als die beiden anderen Traktate kontinentaler Tradition, jene des Petrus Hispanus und des Nikolaus von Paris³⁶.

Der Vergleich dieser Syncategoremata-Traktate ergibt, dass die in einem Traktat behandelten Syncategoremata in der Regel nach einem bestimmten System angeordnet sind, das teilweise auch von dem jeweiligen Autor erläutert wird. Hinsichtlich dieser Ordnung weisen die Texte teilweise erhebliche Unterschiede auf. So orientiert sich Robert Bacon in der Kapiteleinteilung seines Traktats an der Gliederung der Redeteile (*partes orationis*)³⁷. Sherwood legt seiner Organisation hingegen die Klassifizierung der Bestimmungen (*dispositiones*) zugrunde, und zwar in solche, die sich auf das Subjekt, solche, die sich auf das Prädikat, und solche, die sich auf die Verbindung (*compositio*) beider beziehen³⁸.

Bei der Anordnung des Stoffes lässt sich grob zwischen kontinentalen und angelsächsischen Traktaten unterscheiden. Während sich in der zweiten Gruppe durchaus individuelle Ordnungsschemata finden lassen und den Wörtern »est« und »non« keine besondere Bedeutung zukommt, orientieren sich die Traktate der ersten Gruppe mehr oder weniger stark an einer bestimmten Anordnung:

- (1) *compositio* (2) *negatio* (3) *exclusiva* (4) *exceptiva* (5) *consecutiva* (6) »*incipit*«, »*desinit*« (7) »*necessario*«, »*contingenter*« (8) *coniunctiones* (9) *alia*

³⁵ Vgl. ebd., S. 340–342. Vgl. ferner Braakhuis (2011), S. XXXIII f. Zu einer ausführlichen Diskussion der Autorschaft vgl. Braakhuis (2011), S. XII ff.

³⁶ Einführende Beschreibungen der sechs genannten Syncategoremata-Traktate bieten Nuchelmans (1988), S. 61–72, und Kirchhoff (2008), S. 124–131.

³⁷ Zu diesen vgl. S. 3.

³⁸ Vgl. Kretzmann (1968), S. 8, der eine entsprechende schematische Übersicht über Sherwoods *Syncategorematum* entwirft. Zu dem Terminus »*dispositio(nes)*« vgl. Anm. 14; zu dem Terminus »*compositio*« vgl. Anm. 54, 358 u. ö.

In den vier kontinentalen Traktaten werden stets die *compositio* und die *negatio* nacheinander behandelt, wobei die *compositio* als Vorbereitung zur Behandlung der *negatio* gesehen wird³⁹. Es ist auffällig, dass anstatt der Wörter »est« und »non« als Synkategoremata eher *compositio* und *negatio* eine Rolle spielen. Bei der *compositio* werden anders als in den angelsächsischen Traktaten mehrere Unterarten unterschieden. Auch ist die dominante Position der *negatio* auffällig, die in den angelsächsischen Schriften ebenfalls weniger betont wird⁴⁰. Nikolaus von Paris und Petrus Hispanus sehen *compositio* und *negatio* als gemeinsame Basis der Synkategoremata an und stellen daher diese beiden Themen an den Anfang ihrer Traktate. Ferner werden in den kontinentalen Traktaten die distributiven Zeichen (*signa*) nicht zu den (eigentlichen) Synkategoremata gezählt oder doch wenigstens dort nicht behandelt⁴¹. Sie werden stattdessen in den einführenden Logiklehrbüchern untersucht.

Zwischen dem Ende des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts entstand der *Tractatus syncategorematum* des Walter Burleigh. Wie Sherwood legt auch Burleigh seinem Traktat die Unterscheidung verschiedener Arten von *dispositiones* zugrunde. In der folgenden Zeit werden die Synkategoremata dann in der Regel nicht mehr in gesonderten Traktaten behandelt, sondern ihre Analyse wird Bestandteil von umfassenderen Logiklehrbüchern, wie dies

³⁹ Der Umstand, dass in diesen Traktaten (anders als bei Sherwood) die (3) *exclusiva* vor den (4) *exceptiva* behandelt werden, ist wohl darauf zurückzuführen, dass die erste Gruppe stärker mit der Negation in Zusammenhang gebracht wird.

⁴⁰ Indessen findet sich auch bei Robert Bacon, *Syncategorematum*, S. 142, die Bemerkung, dass den Wörtern »est« und »non« in der Rede eine ganz zentrale Bedeutung zukommt. Diese Feststellung hat aber keine Auswirkungen auf die Anlage des Traktats.

⁴¹ Vgl. dazu auch Jacobi (1980), S. 417, Anm. 143, sowie Braakhuis (1979), I, S. 381 und Braakhuis (1981), S. 140. So klassifiziert Nikolaus von Paris, *Sincategorematum*, S. 6,8–18, die *signa* als Synkategoremata, behandelt sie aber in den *Summe Metenses*. Zu der diesbezüglichen Sonderstellung des Heinrich von Gent vgl. Kirchhoff (2008), S. 130 ff.

z. B. bei der *Summa logicae* des William of Ockham zu beobachten ist. Den Hinweis Meier-Oesers, dass sich die Synkategoremata-Traktate vereinzelt noch bis ins 16. Jahrhundert gehalten hätten⁴², können wir nicht bestätigen. Bei dem von ihm angeführten Beispiel *Tractatus de actibus Sincategoreumaticis sive de Compositione propositionis mentalis Ferdinandi De Enzyas* (Paris 1528) handelt es sich nämlich keinesfalls um einen Synkategoremata-Traktat nach Art derer des 13. Jahrhunderts, in dem verschiedene synkategorematische Wörter in Hinblick auf ihre logisch-syntaktische Funktion untersucht würden, sondern, repräsentativ für diese spätere Tradition, um eine Abhandlung zu Synkategoremata im allgemeinen und ihrem mentalsprachlichen Status, die in Form von *quaestiones* aufgebaut ist. Die Beschäftigung mit Synkategoremata überhaupt (mit unterschiedlicher Gewichtung des semantischen und des logisch-syntaktischen Aspekts) hat sich allerdings bis in die Moderne fortgesetzt⁴³.

⁴² Vgl. Meier-Oeser (1998), Sp. 788.

⁴³ Zu einem Überblick vgl. Meier-Oeser, ebd., und Kirchhoff (2008), S. 653 ff.

WILLIAM OF SHERWOOD

SYNCATEGOREMATA

SYNKATEGOREMATA

CONSPECTUS SIGLORUM

- O Codex Oxford, Bodleian Library, Ms. Digby 55
P Codex Paris, Bibliothèque Nationale, lat. 16617 (Sorb. 1797)

| | |
|--------------|----------------|
| <i>add.</i> | addidit |
| <i>coni.</i> | coniecumus |
| <i>exp.</i> | expunxit |
| <i>i.m.</i> | in margine |
| <i>it.</i> | iteravit |
| <i>om.</i> | omisit |
| <i>prp.</i> | praeposuit |
| <i>s.l.</i> | supra lineam |
| <i>trp.</i> | transposuit |
| ... | usque ad |
|] | scripsi(t) |
| ? | lectio incerta |

Quia ad cognitionem alicuius oportet cognoscere suas partes,
ideo, ut plene cognoscatur enuntiatio, oportet eius partes cognoscere. Partes autem eius sunt duplices, principales et secundariae. Partes principales sunt nomen substantivum et verbum. Haec enim necessaria sunt ad hoc, ut cognoscatur enuntiatio. Partes 5 secundariae sunt nomen adiectivum et adverbium et coniunctiones et praepositiones. Haec enim non sunt necessaria ad esse enuntiationis. Partium autem secundiarum quaedam sunt determinationes partium principalium ratione suarum rerum, et haec non sunt syncategoremata, ut, cum dico ›homo albus‹, ly 10 albus enim significat, quod aliqua res eius, quod est homo, sit alba. Quaedam sunt determinationes partium principalium, in quantum sunt subiecta vel praedicata, ut, cum dico ›omnis homo currit‹, ly omnis enim, quod est signum universale, non significat, quod aliqua res eius, quod est homo, sit universalis, sed quod 15 ›homo‹ sit quoddam universale subiectum. Huiusmodi dicuntur syncategoremata, de quibus tractandum est, quia faciunt plurimam difficultatem in sermone.

Dicitur ergo hoc nomen ›syncategorema‹ a ›sin‹, quod est ›con‹, et ›categoreuma‹, quod est ›significativum‹ vel ›praedicativum‹, quasi conpraedicativum; semper enim cum alio iungitur in sermone. Sed queritur, cum quaedam sint determinationes subiecti, quare omnia denominantur a praedicato. Dicendum, quod praedicatum est pars completiva enuntiationis; omne autem syncategorema attingit aliquo modo subiectum et praedicatum, et propterea a praedicato tamquam a complemento et digniori denominantur syncategoremata.

19 ergo] *om.* O

Weil es zur Kenntnis von etwas erforderlich ist, dessen Teile zu kennen, ist es deshalb zur vollständigen Kenntnis der Aussage¹ erforderlich, ihre Teile zu kennen. Ihre Teile aber sind von zweierlei Art, grundlegende und sekundäre. Die grundlegenden Teile sind substantivisches Nomen² und Verb. Diese nämlich sind notwendig dafür, dass etwas als Aussage erkannt wird. Die sekundären Teile sind adjektivisches Nomen, Adverb, Konjunktionen und Präpositionen. Diese nämlich sind für das Sein einer Aussage nicht notwendig³. Einige der sekundären Teile aber sind Bestimmungen der grundlegenden Teile hinsichtlich der unter sie fallenden Gegenstände, und diese sind keine Synkategoremata; denn wenn ich z. B. »weißer Mensch« sage, so bezeichnet⁴ »weißer«, dass etwas von *Mensch* weiß sei. Einige [der sekundären Teile] sind Bestimmungen der grundlegenden Teile, insofern diese Subjekte oder Prädikate sind⁵; denn wenn ich z. B. »Jeder Mensch läuft« sage, so bezeichnet [das Wort] »jeder«, welches ein universelles Zeichen ist⁶, nicht, dass etwas von *Mensch* universell sei, sondern dass »Mensch« ein universelles Subjekt sei⁷. Derartige [sekundäre Teile] werden Synkategoremata genannt, die [hier] behandelt werden sollen, weil sie die meiste Schwierigkeit in der Rede bereiten⁸.

Das Nomen »Synkategorema« wird also gebildet aus »sin«, was »mit« heißt, und »kategoreuma«, was »bezeichnend« oder »prädizierend« heißt, gleichsam »mitprädizierend«⁹; immer nämlich wird es in der Rede mit etwas anderem verbunden. Man fragt aber, weil einige [Synkategoremata] Bestimmungen des Subjekts sind, weshalb alle nach dem Prädikat benannt werden. Man muss sagen, dass das Prädikat der vervollständigende Teil der Aussage ist; jedes Synkategorema aber erreicht in irgendeiner Weise Subjekt und Prädikat, und deswegen werden die Synkategoremata nach dem Prädikat als dem gleichsam Vervollständigenden und Angemesseneren benannt¹⁰.

Primo autem tractandum de his, quae sunt ex parte subiecti, ut de signis et de quibusdam aliis. Et primo de hac dictione >omnis<, et ad hoc primo de eius significatione, consequenter de eius officio.

OMNIS

5

Sciendum, quod >omnis< significat universalitatem. Sed quandoque significat eam ut ipsa est rei dispositio, et non est syncategorema. Et sic aequipollet ei, quod est totum vel perfectum, ut cum dicitur >mundus est omne<. Quandoque significat eam ut est dispositio subiecti in quantum subiectum est, et est syncategorema,
10
O 205rb ut cum dico >omnis homo currit<. Ly omnis enim significat quod haec dictio >homo< universum sit in ratione subiciendi, id est universaliter subicitur sub praedicato. Substantia igitur infinita,
P 23v quae finite dicitur per suum subiectum, est substantia huius nominis >omnis<, universalitas autem sua qualitas.
15

Officium huius dictionis >omnis< est dividere subiectum respectu praedicati. Et dicunt quidam, quod differenter dividit haec dictio >omnis< et haec dictio >unusquisque< vel >quilibet<, quia haec dictio >omnis< proprie dividit pro partibus secundum speciem et haec dictio >unusquisque< pro partibus secundum numerum, sicut dicit Aristoteles: Qui novit omnem triangulum, novit secundum speciem; qui novit unumquemque, novit secundum numerum. Et dicunt, quod partes secundum speciem sunt species, partes secundum numerum sunt individua. Sed contra hoc est, quod Aristoteles notat ibidem isoscelem partem secundum numerum, quae est species trianguli. Item si esset ita, non posset apponi haec dictio >omnis< termino speciali, qualis est haec dictio >homo<, cum non habeat sub se species. Alii dicunt, quod
20
25

15 autem] est O

Zuerst aber sind diejenigen [Synkategoremata] zu behandeln, die auf Seiten des Subjekts vorkommen, wie die [distributiven] Zeichen¹¹ und einige andere. Und zuerst [ist] das Wort »jeder«¹² [zu behandeln], und dabei zunächst seine Signifikation, dann seine Funktion¹³.

JEDER

Man muss wissen, dass [das Wort] »jeder« eine Allgemeinheit bezeichnet. Aber manchmal bezeichnet es diese so, dass sie selbst die Disposition¹⁴ einer Sache ist, und ist [dann] kein Synkategorema. Und so ist es äquivalent¹⁵ mit »Ganzes« oder »Vollständiges«, wie wenn man sagt »Die Welt ist das Gesamte«¹⁶. Manchmal bezeichnet es diese [Allgemeinheit] so, dass sie die Disposition des Subjekts als Subjekt ist, und ist [dann] ein Synkategorema, wie wenn ich sage »Jeder Mensch läuft«. »Jeder« bezeichnet [hier] nämlich, dass das Wort »Mensch« ein Allgemeines in der Weise des Zugrundeliegens ist, d. h. es wird dem Prädikat universell zugrundegelegt¹⁷. Also ist die unbegrenzte Substanz, die in begrenzter Weise durch sein Subjekt ausgesagt wird, die Substanz des Nomens »jeder«¹⁸, die Allgemeinheit aber ist seine Qualität¹⁹.

Die Funktion des Wortes »jeder« ist, das Subjekt bezüglich des Prädikats aufzuteilen²⁰. Und manche sagen, dass das Wort »jeder« und der Ausdruck²¹ »jeder einzelne« oder »jedweder« in unterschiedlicher Weise aufteilen²², weil das Wort »jeder« eigentlich aufteilt für die Teile der Art nach und der Ausdruck »jeder einzelne« für die Teile der Anzahl nach, so wie Aristoteles sagt: Wer jedes Dreieck kennt, kennt es der Art nach; wer jedes einzelne [Dreieck] kennt, kennt es der Anzahl nach²³. Und sie sagen, dass Teile der Art nach Arten sind [und] Teile der Anzahl nach Individuen. Aber dem steht entgegen, dass Aristoteles an derselben Stelle das gleichschenklige [Dreieck] als Teil der Anzahl nach nennt, das [aber] eine Art des Dreiecks ist²⁴. Auch könnte, wenn es so wäre [wie jene sagen], das Wort »jeder« nicht einem Art-Terminus²⁵ wie dem Wort »Mensch« zugeordnet werden, weil er

pars secundum speciem est aliquod inferius sumptum cum reduplicazione superioris, ut iste homo in quantum homo sit pars secundum speciem eius, quod est homo, et pars secundum numerum sit hoc solum iste homo. Et dicunt, quod pro tali parte secundum speciem dividit hoc signum *>omnis<*. Sed contra: Si ita esset, tunc non differret dicere *>omnis homo<* et *>omnis homo in quantum homo<*. Propterea dicendum, quod pars secundum speciem est pars, quae debetur universalis in quantum est universale, et haec est pars secundum quod est habitualiter ens; pars autem secundum numerum est pars actualiter ens et non debetur universalis per se. Primo modo pars hominis est homo habitualiter in Sorte sive Sortes, et similiter homo habitualiter in Platone, et hae partes sunt nullo homine actualiter existente. Secundo modo est pars hominis homo actualiter in Sorte sive Sortes et similiter homo actualiter in Platone, et hae partes non sunt nisi homine actualiter existente.

Sciendum ergo, quod haec dictio *>omnis<* quandoque tenetur O 205va proprie et dividit pro partibus⁷ secundum speciem, quandoque communiter et dividit pro partibus secundum numerum. Et per hoc solvitur hoc sophisma: Sit ita, quod tantum asini sint; inde: *>omne animal est asinus; sed omnis homo est animal; ergo omnis homo est asinus.*⁸ Prima vera est per positum; secunda necessaria est, cum praedicatur ibi genus de specie. Solutio: Si haec dictio *>omnis<* tenetur proprie in prima propositione, falsa est ipsa; vult enim, quod animal habitualiter in Sorte et in Platone et in omnibus aliis habitualiter sit asinus, et hoc est falsum. Si autem communiter tenetur, vera est prima, secunda falsa, cum fiat distributio pro partibus hominis actualiter entibus, et non sunt tales per positum. Si autem minor accipiatur secundum quod vera est,

7 propterea] *om.* P 8 est universale] *trp.* O 10 pars] *om.* O 26 est falsum] *trp.* O

keine Arten unter sich hat. Andere sagen, dass ein Teil der Art nach etwas Untergeordnetes ist, das mit der Reduplikation des Übergeordneten verwendet wird²⁶, wie *dieser Mensch, insofern er ein Mensch [ist]* ein Teil von *Mensch* der Art nach sei, und ein Teil der Anzahl nach sei allein *dieser Mensch*. Und sie sagen, dass für einen solchen Teil der Art nach das Zeichen »jeder« aufteilt. Aber dagegen: Wenn dies so wäre, dann bestände kein Unterschied dazwischen zu sagen »jeder Mensch« und »jeder Mensch, insofern er ein Mensch [ist]«. Deswegen muss man sagen, dass ein Teil der Art nach ein Teil ist, der einem Universale, insofern es ein Universale ist, zukommt, und dieser ist ein Teil demgemäß, dass er ein habituell seiender [Teil] ist; ein Teil der Anzahl nach aber ist ein aktuell seiender Teil und kommt nicht einem Universale an sich zu. Als Teil von *Mensch* im ersten Sinn ist *Mensch* habituell in Sokrates und entsprechend *Mensch* habituell in Plato, und diese Teile sind, auch wenn kein Mensch aktuell existiert. Als Teil von *Mensch* im zweiten Sinn ist *Mensch* aktuell in Sokrates bzw. [ist] Sokrates²⁷ und entsprechend *Mensch* aktuell in Plato, und diese Teile sind nur, wenn ein Mensch aktuell existiert.

Man muss also wissen, dass das Wort »jeder« manchmal eigentlich aufgefasst wird und für die Teile der Art nach aufteilt [und] manchmal allgemein [aufgefasst wird] und für die Teile der Anzahl nach aufteilt²⁸. Und hierdurch wird folgendes Sophisma²⁹ aufgelöst: Es sei der Fall, dass nur Esel existieren; daher: »(1) Jedes Lebewesen ist ein Esel; (2) aber jeder Mensch ist ein Lebewesen³⁰; also ist jeder Mensch ein Esel.« Die erste [Aussage] ist wahr nach der Setzung; die zweite ist notwendig, weil dort eine Gattung von einer Art prädiziert wird³¹. Auflösung: Wenn das Wort »jeder« in der ersten Aussage eigentlich aufgefasst wird, ist selbige falsch; es erfordert [dann] nämlich, dass das habituell in Sokrates und in Plato und in allen anderen [habituell seiende] *Lebewesen* habituell *Esel* ist, und dies ist falsch. Wenn es aber allgemein aufgefasst wird, ist die erste [Aussage] wahr [und] die zweite falsch, weil die Distribution für aktuell seiende Teile von *Mensch* erfolgt, und solche gibt es nach der Setzung nicht. Wenn aber der Untersatz (2)³² demgemäß aufgefasst wird, dass er wahr

erit in argumento figura dictionis eo, quod ly animal sumitur pro partibus secundum numerum in prima et in minori accipitur pro partibus secundum speciem. Vel alio modo paralogismus accidentis, quia secundum quod >animal< praedicatur de homine, non sic de eo praedicatur >asinus<. 5

Item regula, quod haec dictio >omnis< quandoque distribuit pro singulis generum, quandoque pro generibus singulorum, vel quandoque pro partibus remotis, quandoque pro partibus propinquis. Et per hoc solvit hoc sophisma: Sit, quod de qualibet specie animalis currit unicum individuum; inde: >omne animal currit.< Probatio: >homo currit, leo, capra, et sic de singulis; ergo omne animal currit; sed omnis homo est animal; ergo omnis homo currit.< Prima multiplex est eo, quod ly omne potest distribuere ly animal pro partibus remotis sive singulis generum; et sic est falsa, quia tunc distribuitur pro omnibus suis individuis. 10
Vel pro generibus singulorum sive pro partibus propinquis; et sic non assumitur minor, ut patet. Si ergo propositiones sumuntur, ut verae sunt, erit in argumento figura dictionis, quod ly animal in prima propositione stetit pro | partibus propinquis et in secunda pro partibus remotis; vel aliter paralogismus accidentis eo, quod 15 ly animal secundum quod praedicatur de minori extremitate, non sic praedicatur de eo maior.

P 24r Item regula: Hoc signum >omnis< vult habere tria appellata ad minus. Quod sic probatur: Hoc signum >omne< distribuit pro tota et completa | multitudine termini, cui adiungitur; quaelibet autem totalitas et completio ad minus consistit in ternario; 20
O 205vb 25

2 accipitur] *om.* O 9 quod] *s.l.* O 13 ly omne] *om.* P 17 sumuntur] sumuntur O 18 erit] *i.m.* P

ist, liegt in dem Argument [ein Paralogismus der] Form des Wortes³³ dadurch vor, dass »Lebewesen« für Teile der Anzahl nach in der ersten [Aussage] verwendet und im Untersatz für Teile der Art nach angenommen wird. Oder in anderer Weise [kommt] ein Paralogismus des Akzidens³⁴ [vor], weil demgemäß, wie [der Terminus] »Lebewesen« vom Menschen prädiziert wird, nicht ebenso von ihm universell »Esel« prädiziert wird.

Ebenso [gilt] die Regel, dass das Wort »jeder« manchmal für die einzelnen [Individuen] der Genera³⁵, manchmal für die Genera der einzelnen [Individuen] distribuiert, bzw.³⁶ manchmal für die entfernten Teile, manchmal für die nahen Teile [des Subjekts]³⁷. Und hierdurch wird dieses Sophisma aufgelöst: Es sei für jedwede Art von Lebewesen der Fall, dass ein einziges Individuum läuft; daher: »(1) Jedes Lebewesen läuft.« Beweis: »Ein Mensch läuft, ein Löwe [läuft], eine Ziege [läuft]«, und so für die Einzelnen; »also läuft jedes Lebewesen.« Aber [dagegen]: »(2) Jeder Mensch ist ein Lebewesen; also läuft jeder Mensch.« Die erste [Aussage] ist mehrdeutig dadurch, dass »jedes« [den Terminus] »Lebewesen« für die entfernten Teile bzw. für die Einzelnen der Genera distribuiert kann; und so ist sie falsch, weil [dieser Terminus] dann für alle unter ihn fallenden Individuen distribuiert wird. Oder [er wird] für die Genera der Einzelnen bzw. für die nahen Teile [distribuiert]; und so wird der Untersatz (2) nicht aufgefassst, wie klar ist. Wenn man die Aussagen also so versteht, dass sie wahr sind, liegt in dem Argument [ein Paralogismus der] Form des Wortes dadurch vor, dass »Lebewesen« in der ersten Aussage für die nahen Teile und in der zweiten für die entfernten Teile stand³⁸; oder anders ein Paralogismus des Akzidens dadurch, dass demgemäß, wie [der Terminus] »Lebewesen« von dem Unterbegriff [»Mensch«] prädiziert wird, nicht ebenso von ihm der Oberbegriff [»läuft«] prädiziert wird³⁹.

Ebenso [gilt] die Regel: Das Zeichen »jeder« erfordert wenigstens drei Appellata⁴⁰. Dies wird so bewiesen: Das Zeichen »jeder« distribuiert für die ganze und vollständige Menge des Terminus, mit dem es verbunden wird; jedwede Ganzheit und Vollständigkeit aber besteht wenigstens aus einer Dreiheit; also

ergo vult habere ternarium appellatorum, sicut dicit Aristoteles, quod de duobus hominibus dicimus, quod sunt duo vel uterque, et non, quod sunt omnes. Sed intellige, quod, cum distribuit pro partibus secundum numerum, requirit tria appellata actualiter entia, et cum pro partibus secundum speciem, requirit tria habitualiter entia, vel plura.⁵

Super hoc dubitatur: Sint tantum duo homines; propter dictam regulam haec est falsa: *>omnis homo est coloratus;* ergo sua contradictoria est vera: *>aliquis homo non est coloratus;* ergo: *>aliquid animal non est coloratum.* Sequitur enim ab inferiori¹⁰ ad superius cum negatione postposita illi inferiori et superiori. Sed contra: Haec dictio *>animal* habet sufficientiam appellatorum; ergo solum stat pro existentibus; sed pro existentibus est haec falsa: *>aliquid animal non est coloratum;* ergo simpliciter falsa. Dicendum, quod *ly homo*, secundum quod hic stat, non¹⁵ est inferius ad *ly animal*; stat enim pro non-existentibus, animal pro existentibus. Unde non valet hoc argumentum: *>aliquis homo non currit;* ergo *aliquid animal non currit*, etc.

Item dubitatur, an haec dictio *>omnis* possit apponi termino discreto. Et videtur, quod sic, quia, si Sortes currat et dicatur²⁰ *>omnis Sortes currit*, sic arguo: Nihil est sumere sub subiecto, de quo non dicatur praedicatum; ergo hic est dici de omni; ergo bene apponitur haec dictio *>omnis*. Item dicit Aristoteles: *>omnis Aristomenes semper intelligibilis est*, et sic apponitur termino discreto. Ad primum dicendum, quod sub hac negatione²⁵ *>nihil est sumere etc.*, ad hoc, ut possimus inferre dici de omni, subintelligendum est, quod possit ibi sumi multitudo debita ei, quod est *>omnis*, et hoc non est hic. Ad aliud dicendum, quod improprie aliquo modo potest hoc signum *>omnis* addi termino

² vel uterque] *om.* O *i.m.* P ¹⁸ currit ... currit] *om.* O ¹⁹ pos-
sit] posset P ²² praedicatum] *coni.* praedicatus OP ²⁸ est₂] *s.l.* P
28 hic] ibi O ²⁹ omnis] *om.* O

erfordert [»jeder«] eine Dreiheit von Appellata, wie Aristoteles sagt, dass wir von zwei Menschen sagen, dass sie zwei oder beide sind, und nicht, dass sie alle sind⁴¹. Aber man bedenke, dass [das Zeichen »jeder«], wenn es für die Teile der Anzahl nach distribuiert, drei aktuell sciende Appellata erfordert, und wenn [es] für die Teile der Art nach [distribuiert], drei habituell sciende [Teile] erfordert⁴², oder [jeweils] mehr.

Hierzu wird gezweifelt: Es seien nur zwei Menschen; wegen der genannten Regel ist die Aussage »Jeder Mensch ist farbig« falsch; also ist die zu ihr kontradiktorische »Irgendein Mensch ist nicht farbig« wahr; also: »Irgendein Lebewesen ist nicht farbig«. Es gilt nämlich der Schluss von dem Untergeordneten auf das Übergeordnete mit einer jenem Untergeordneten und Übergeordneten nachgestellten Negation. Aber dagegen: Das Wort »Lebewesen« hat genügend Appellata; also steht es allein für Existierendes; aber für Existierendes ist die Aussage »Irgendein Lebewesen ist nicht farbig« falsch; also ist sie schlechthin falsch. Man muss sagen, dass [das Wort] »Mensch« demgemäß, wie es hier steht, »Lebewesen« nicht untergeordnet ist; es steht nämlich für Nicht-Existierendes, »Lebewesen« [dagegen] für Existierendes⁴³. Daher ist das Argument nicht gültig: »Irgendein Mensch läuft nicht; also läuft irgendein Lebewesen nicht«, usw.

Ebenso wird bezweifelt, ob das Wort »jeder« einem diskreten Terminus hinzugefügt werden kann. Und es scheint, dass dies so ist, weil ich, wenn Sokrates läuft und man sagt »Jeder Sokrates läuft«, so argumentiere: Nichts ist dem Subjekt zu subsumieren, von dem das Prädikat nicht ausgesagt werden kann; also liegt hier *dici de omni*⁴⁴ vor; also wird das Wort »jeder« korrekt hinzugefügt⁴⁵. Auch sagt Aristoteles: »Jeder Aristomenes ist immer denkbar«⁴⁶, und so wird [»jeder«] einem diskreten Terminus hinzugefügt. Zu dem ersten [Argument] ist zu sagen, dass zu der Negation »nichts ist zu subsumieren usw.«, damit wir auf *dici de omni* schließen können, hinzuzudenken ist, dass dort die für »jeder« erforderliche Menge angenommen werden kann, und dies ist hier nicht der Fall. Zu dem anderen [Argument] ist zu sagen, dass in irgendeiner Weise das Zeichen »jeder« einem singulären Terminus unei-

singulari. Singulare enim, licet sit unum secundum rem, est tamen multa secundum rationem, ut albus Aristomenes et grammaticus et musicus est multa secundum rationem, et gratia huius multitudinis apponitur hoc signum. Et est sensus: »omnis Aristomenes semper intelligibilis³ | est pro Aristomenes secundum⁵ omne esse suum.«

Adhuc quaeritur, utrum haec dictio »omnis« possit addi vere termino habenti unicum solum appellatum, ut ei, quod est »sok.¹⁰ Et videtur, quod sic fit enim demonstratio de sole in primo modo primae figurae; ergo additur ei hoc signum »omne«. Oppositum videtur, cum exigit tria appellata. Dicendum, quod, si ly omnis tenetur proprie et dividat pro partibus habitualiter existentibus, potest addi ei, quod est »sok«, et sic procedit prima obiectio. Si autem communiter tenetur, non, et sic procedit secunda.

Quaeritur, an possit addi praedicato. Quod sic videtur, quia haec est vera: »nullus homo est omnis homo«. Oppositum videatur, quia dicit Aristoteles, quod universale praedicari universaliter non est verum. Item praedicatum stat pro forma; dicit enim Aristoteles, quod compositio est eorum, quae insunt. Cum igitur praedicatum componitur, praedicatum inest; sed quod inest²⁰ subiecto, non est suppositum praedicati, sed forma praedicati; ergo, quod praedicatur, est forma vel in ratione formae; sed hoc signum additur alicui pro suis suppositis; ergo non additur praedicato. Et dicendum, quod alicui termino, postquam fuerit praedicatum, non potest addi hoc signum, ut volunt hae rationes.²⁵

3 est] et O et exp. est s.l. P 5 pro] quia O 8 unicum] unum O 13–14 autem] om. O 23 suis] om. O 24 et] om. P